

Bezugspreis:
Durch Zähler monatlich RM. 1,40
vierteljährlich 30 RM. Jahrespreis
RM. 1,20 (einschl. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
keine Haftung auf Vorkauf der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises. — Geschäftsstelle für
alle Teile in Neuenburg (Württ.)
Friedrich-Waldhof Nr. 404
Verantwortlicher Schriftleiter: Karl
Gottsch. — Anzeigenleiter: Wilhelm
Körber. — Druckerei: Druckerei
Körber, Postfach in Neuenburg
a. d. Ggg. (Württemberg).

Der Enztäler

Abzugspreis
Der Abzugspreis beträgt 7
RM. Familienabgabe 5 RM., ein-
malige Ausgabe 10 RM., Rückzahlung
21 RM. C. w. g. der Abzugspreiskarte
in der nächsten Ausgabe wird nur
für jährlich erhaltene Ausgaben über-
nommen. Die Abgabe ist nur vom
Abnehmer der deutschen Wirtschaftswelt
gegründeten Verlage, Vertriebs-
stellen per Verfügung. Die Zeitung er-
scheint Mi., Di., Mi., Do., Fr., Sa.
Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.,
Neuenburg, Württemberg. C. W. g.
Im Druckereibetrieb (Jahres) Dr. Vier
Körber Neuenburg.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wülbader NS-Presse
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 54

Dienstag den 5. März 1935

93. Jahrgang

Beweis wirtschaftlicher Lebenskraft

Dr. Schacht fordert weltwirtschaftliche Einstellung und selbständiges Handeln der Unternehmer

Leipzig, 4. März.

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt am Montagabend auf der Leipziger Frühjahrsmesse einen Vortrag über „Deutschland in der Weltwirtschaft“.

Er führte u. a. aus: Wir wollen und können Zweifel darüber hingeben, daß Deutschland heute vor wirtschaftspolitischen Aufgaben steht, die dem normalen Nationalökonom als beinahe undenkbar erscheinen. Dazu kommt, daß wir die Lösung finden müssen zu einer Zeit, wo noch ein erheblicher Teil der Auslandswelt sich unserem geistigen Ringen gegenüber feindselig eingestellt.

Die Weltwirtschaftskrise der Welt dauert nun schon ins 6. Jahr. Sie verläuft sich fast von Tag zu Tag. Die Ursache dieser ganzen Krisenentwicklung liegt in der Politik, insbesondere in den politischen Auswirkungen des Weltkrieges. Für Deutschland kann man diese Auswirkung wirtschaftlich in einer charakteristischen Ziffer zusammenfassen. Vor dem Kriege hatte Deutschland 25 Milliarden RM. Forderungen und 15 Jahre später mehr als 25 Milliarden RM. Schulden an das Ausland. Deutschland hat alles getan, um die ihm auferlegene Last zu vermindern und seine Schulden abzubauen. Das Ausland hat aber den Erfolg dieser Anstrengungen durch seine Handelsbeschränkungen und Währungs-Dumping vereitelt. Außerdem ist ein Teil unserer Gläubigerstaaten zu dem System der Clearings übergegangen und hat damit dem Weltmarkt einen neuen Schlag versetzt.

Der Wille, unser Schicksal selbst in der Hand zu halten ist bestimmend gewesen für die Einführung des sog. „Neuen Planes“ in unsere Handelspolitik, den ich vor 6 Monaten anlässlich der Leipziger Herbstmesse ankündigen konnte. Der Grundgedanke dieses Planes lautet: nicht mehr kaufen, als bezahlt werden kann und in erster Linie das kaufen, was notwendig gebraucht wird. Mit diesen beiden Forderungen ist das Devisenproblem und das Rohstoffproblem berührt. In jenen Tagen und Wochen ist uns hundertmal vom Auslande prophezeit worden, daß wir einen solchen Plan nicht durchführen könnten. Unser wirtschaftlicher Zusammenbruch würde als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. Wie Sie sehen, haben wir

den Plan durchgeführt und sind nicht zusammengebrochen.

Ich glaube vielmehr, daß die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse Ihnen allen, die Sie hierhergekommen sind, ein Bild stärkster Lebenskraft, hervorragender Leistung und bester Qualität in Stoff und Form gibt. Wie sind durch den Winter glatt hindurchgekommen mit gesteigerten Produktionshöhen und einer sehr geringen saisonmäßig bedingten Steigerung der Arbeitsloseniffer. Es wäre allerdings falsch, wenn ich sagen würde, daß es leicht gewesen ist. Es ist sogar sehr schwer gewesen.

Das Haupthindernis des Neuen Planes bleiben die Clearingverträge.

Wenn ich aus währungs- und wirtschaftspolitischen Gründen die Notwendigkeit deutscher Kolonialwirtschaft betone, so beantworte ich damit eine Frage, die selbst objektive Ausländer so oft an uns richten:

Wie stellt sich der Nationalsozialismus zur Weltwirtschaft?

Kann und will er eine auf den Wiederaufbau des Weltmarktes gerichtete Politik mitmachen? Ich scheue mich nicht vor einer offenen Antwort. Der Nationalsozialismus sieht in geregelten Wirtschaftsbeziehungen der Völker untereinander einen wesentlichen und unentbehrlichen Kulturfaktor und ist deshalb bereit und gewillt, das Seinige zum Wiederaufbau des Weltmarktes beizutragen. Deshalb erkennt das nationalsozialistische Deutschland seine Auslandsschuldenerpflichten an, obwohl sie in ihrer Zeit noch vorhan-

denen Höhe ausschließlich reparationsbedingten sind, als bindend an. Insofern ist im neuen Deutschland die Einstellung dem Ausland gegenüber unverändert geblieben.

Leider verlockt die lebhafteste deutsche Inlandskonjunktur manchen Industriebetrieb zur Vernachlässigung des Exports. Die deutsche Binnenkonjunktur ist ein vom Staat und mit staatlichen Mitteln herbeigeführte Konjunktur. Sie ist nicht das Verdienst der deutschen Unternehmer. Ohne die Leistung des deutschen Industriellen verkleinern zu wollen, möchte ich doch hier nachdrücklich auf die Pflichten aufmerksam machen, die dem deutschen Unternehmer aus den Anforderungen erwachsen, die der Staat mit ihm macht. Bei allen diesen Maßnahmen ist allerdings

eine Umstellung der Unternehmerpsychologie notwendig.

Der nationalsozialistische Staat hat es mit Recht abgelehnt, selber zu wirtschaften und beschränkt sich stattdessen auf die Führung der Wirtschaft. Das verleiht nun leider manche Unternehmerkreise dazu, die Sicherung ihrer Existenz vom Staat zu erwarten. Die weitgehende Sicherung, die der Bauer durch die aus anderen Grün-

den erzielte grundsätzlich richtige Verordnungsgebung erfahren hat, scheint hier und da den Wunsch auch anderer Kreise auf dauernde Sicherung ihrer Lebensansprüche zu wecken zu haben.

Die absurde Idee vom gewerblichen Erbhof ist erst kürzlich aus berulendem Munde zurückgewiesen worden. Leider wirken auch die Lehren vom ständischen Aufbau in vieler Beziehung mißverständlich. Es fällt dem Nationalsozialismus nicht ein, an die Stelle des von ihm zertrümmerten Klassenstaates nun etwa einen Kastenstaat und neben den erblichen Bauern oder erblichen Industriellen den erblichen Arbeiter zu stellen. Die Verantwortung des Einzelnen für sein wirtschaftliches Geschick, die Möglichkeit des Aufstieges darf niemals außer Acht gelassen werden, wenn die wirtschaftliche Leistung erzielt werden soll, ohne die der Staat nicht erfüllen kann. Man kann nicht ohne Schaden für das Gemeinwohl den Kleinsten bestrafen und das Faulen prämiieren wollen. Der Nationalsozialismus wünscht gleiche Anstrengungen eines jeden nach seiner Kraft nicht aber Privilegienwirtschaft.

Griechischer Aufstand gescheitert

Aufbruchster in Areta — Bekämpfung durch Flieger

Athen, 5. März. Ueber die Lage in Griechenland wurde von amtlicher Seite folgender Bericht ausgegeben:

Die Versuche der Aufständischen, ihre revolutionäre Bewegung nach einem vorbereiteten Plan auf die Nordprovinzen auszuweiten, sind gescheitert. Die gemeinsamen Angedenken, die nach Nordgriechenland entsandt worden waren, haben für ihre Pläne keinen günstigen Boden gefunden. Eine unvoreingenommene Prüfung der allgemeinen Lage läßt mit einer vollständigen und schnellen Unterdrückung der revolutionären Bewegung rechnen. Aus einem von Kamea (Areta) abgegangenen Funkruf geht hervor, daß die Aufständischen sich zur Flucht vorbereiten, in der Hoffnung, Rhodos zu erreichen.

London, 4. März. Die griechische Regierung hat den Flugzeugen der Imperial Airways die Erlaubnis, in Areta zu landen, verweigert. Infolgedessen mußten eilige Vorbereitungen getroffen werden, um die Dienste von Kustrosien und Bagdad auf Castle-Rosso umzuleiten. In Athen dürfen die Flugzeuge nach wie vor landen.

tz. Belgrad, 4. März.

Die augenblickliche Lage in Griechenland ist nach den aus Saloniki und Athen vorliegenden Nachrichten durch zwei Tatsachen gekennzeichnet: Auf der Halbinsel ist der Versuch des Aufstandes so gut wie gescheitert. Die Säuberungsaktionen, die da und dort noch notwendig sind, dürften in Kürze beendet sein.

Hingegen ist ein Teil der Flotte und die ganze Insel Areta, die vom jehigen Urheber des Aufstandes, Venizelos, erst vor zweiundzwanzig Jahren mit Griechenland vereint wurde, sowie Thrazien und Mazedonien stillschweigend von Saloniki, noch in der Hand der Aufständischen; die schwachen, auf Areta befindlichen Regierungstruppen haben sich den Aufständischen ergeben. Die Regierung bereitet nun einen Gegenangriff auf die meuternden Teile der Flotte und auf die Insel Areta vor, wobei vor allem die Luftstreitkräfte eingesetzt werden sollen. Diese Waffe hat sich nicht nur als die regierungstreueste, sondern auch als die erfolgreichste erwiesen.

Schon beim ersten Luftangriff auf die meuternde Flotte konnte der Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ außer Geleht gesetzt werden; einige kleinere Einheiten wurden

schwer beschädigt und sollen gesunken sein. Auch das Haus von Venizelos soll von Bomben beschädigt worden sein. In Thrazien werden nur noch Verstärkungen aus Athen erwartet, um zum allgemeinen Angriff auf die Aufständischen vorgehen zu können; einstweilen hält Kavallerie das weitere Vordringen der Aufständischen auf.

Eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der Opposition und Anhängern von Venizelos sind festgenommen und ihr Vermögen beschlagnahmt worden. Der Staatspräsident hat bereits das Geleht über die Einsetzung von Kriegsgerichten zur Aburteilung der Aufständischen unterschrieben.

Von den zur Verfolgung der Kriegsschiffe der Empörer ausgesandten Fliegern ist eine Meldung eingelaufen. Die Flugzeuge haben den Panzerkreuzer „Georgios Averoff“ in den kritischen Gewässern, und zwar in der Souda-Bucht, aufgespürt und mit Bomben belegt. Eine der abgeworfenen Bomben traf den Panzerkreuzer, über dem sich kurze Zeit darauf eine riesige Qualmwolke erhob. Die Flieger hatten den Eindruck, daß das Schiff schwer beschädigt worden ist.

In der Athener Wohnung von Venizelos wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man fand mehrere Gewehre, 200 Schuß Munition und viele Handgranaten. Außerdem aber fanden die Behörden zahlreiche wichtige Briefe und andere belastende Dokumente in die Hände.

Die „Havas“ aus Saloniki meldet, herrscht dort nach wie vor Ruhe. Die verhafteten Personen sind in der Villa Alatini untergebracht, die leinertzeit den Sultan Hamid nach der Jungtürkenbewegung aufgenommen hat und die dann in ein Gefängnis umgewandelt wurde. Das Kriegsgericht wird heute zu tagen beginnen, um die Aufständischen abzurufen. Weitere Maßnahmen sind ergriffen worden, um allen Erfordernissen gerecht zu werden.

Wie „Havas“ weiter aus Athen meldet, sind die in Athen verbliebenen Einheiten der Flotte, die der Regierung treu geblieben sind, sofort mobil gemacht und gegen die aufständischen Schiffe abgeleitet worden.

Der General Gammegos, der Befehlshaber des Armeekorps von Kavalla, ist durch den General Zeppos ersetzt worden. Ferner haben 70 Offiziere des Generalstabs auf Geleht des Kriegsministers Athen verlassen, um den Dienst in verschiedenen Einheiten in Mazedonien aufzunehmen.

Auch Eden kommt nach Berlin

Im Laufe des Montagvormittags wurde bekannt, daß Lordfregatbefeher Eden den Außenminister Sir John Simon nach Berlin begleiten wird.

Sowjetrussische Störungsoerfuche

Die „Zweckstija“ beschäftigt sich mit der bevorstehenden Reise des englischen Außenministers Simon nach Berlin in einem Artikel, in dem es heißt, daß die englische Presse mit Liebe, Aufmerksamkeit und Laft den Boden für die Reise Simons nach Berlin vorbereitet. Die „Times“, so sagt die „Zweckstija“, zeige einen solch hohen Grad von Anstand gegenüber Deutschland, daß es schon an Unanständigkeit gegenüber Frankreich grenze. Das Blatt erinnert daran, daß die englische Regierung gemeinsam mit der französischen ein Schriftstück unterzeichnet habe, das die gegenseitige Unterstützung bei der Förderung des Abschlusses des Ostpazifiks enthalte. In Moskau wolle man glauben, daß Simon mit seiner Reise nach Berlin die Festigung der Organisation des Friedens verfolge. Die Taktik aber, die darin bestehe, daß man Deutschland auf den Mund sehr und seine Wünsche auf seinen Augen ablese, werde im Endergebnis zu einer Verklärung der Spannung in Osteuropa führen, was sehr schlechte Ergebnisse zeitigen könne. Die englische Taktik lehre Europa etwas schlechtes. Am Schluß seiner Ausführungen begnügt sich das Blatt nicht allein mit einer Kritik der englischen Politik, sondern versucht auch in unschöner Weise Macdonald unmittelbar anzugreifen.

Ungarische Regierung umgebildet

hs. Budapest, 4. März.

Die innerpolitischen Spannungen der letzten Zeit, die sich in der Hauptsache aus dem Kampf um die Wahlreform ergaben, zu beilegen, ist Ministerpräsident Gömbös zu einer Radikalisierung geschritten: In einem kurz dauernden Ministerrat am Montag vormittag wurde der durch den Rücktritt des Ackerbauministers Kallay und des Innenministers Fischer-Kerecsytes unbemeidlich gewordene Gesamtrücktritt des Kabinetts beschlossen. Ministerpräsident Gömbös erhielt, als er die Mitteilung vom Rücktritt der Regierung dem Reichsverweser überbrachte, sofort den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts und nahm sogleich die diesbezüglichen Vorbereitungen auf.

Noch in den Mittagsstunden konnte die neue Ministerliste fertiggestellt werden. Sie lautet: Ministerpräsident und Kriegsminister Gömbös, Außenminister von Kánya, Finanzminister Fehér, Ackerbauminister Taranyi, Justizminister Szász, Innenminister Nikolai von Kozma, Kultusminister Székely, Handelsminister Székely. Neu sind also im Kabinett Nikolai von Kozma, der an die Stelle Kerecsytes tritt und Gega Bornemiza.

Das neue Kabinett wird, wie Ministerpräsident Gömbös erklärte, am nationalen Arbeitsplan festhalten. Ausdrücklich betonte Gömbös aber auch sein Festhalten an der fortschrittlich-konservativen und konstitutionellen Auffassung. Als nächstliegende Aufgaben betrachtete er die konstitutionellen Reformen, Ausbau der Machtbefugnisse des Reichsverwesers, Reform des Oberhauses und des Verfassungs-, Fideikommiss-, Reformpläne, Siedlungsreform und schließlich die Erziehungreform. Diese Pläne bilden ein untrennbares Ganzes, deren Verwirklichung nicht durch politische Aktionen verhindert werden dürfe.

Siebzehn Todesurteile in Salzburg

Wien, 3. März.

Am Freitag und Samstag fand vor dem Schwurgericht in Salzburg ein Sprengstoffprozess gegen 20 Angeklagte aus dem Pinzgau statt. Siebzehn von den Angeklagten wurden des Verbrechens nach § 4 des Sprengstoffgesetzes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Ein Angeklagter erhielt 10 Jahre, ein weiterer ein Jahr schweren Kerker und einer wurde freigesprochen.



Zuzug nach der Saar gesperrt

14. Saarbrücken, 4. März.

Am Montag hat die neue Saarregierung die Arbeit aufgenommen. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Regierungschef Gauleiter Josef Bürckel, Stellvertreter Regierungspräsident Jung, die einzelnen Abteilungen werden geleitet von: Jung (IA), Barth (IB), Rietmann (IC), Dr. Obbe (II), Wambganß (III), Binder (IV).

Zur nachdrücklichsten Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Saarland hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung räumlich ab 1. März 1935 eine Zuzugssperre verhängt; Arbeiter und Angestellte, die an diesem Tage nicht ihren ordentlichen Wohnort im Saarland hatten, dürfen nur mit Zustimmung des zuständigen Arbeitsamts eingestellt werden. Vor dem Zuzug von Arbeitsuchenden nach dem Saarland wird daher gewarnt.

Der Sitz der Abteilung Wirtschaft beim Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes wird erst ab 11. März von Neustadt nach Saarbrücken verlegt. Die neue Anschrift wird noch bekanntgegeben.

Der abessinische Streitfall beigelegt?

Neutrale Zone bei Ha-Ikal in Rom, 4. März.

Zwischen Abessinien und Italien ist ein Abkommen zustande gekommen, wonach zur Bereinigung weiterer Zusammenstöße in der Gegend des Wasserlaufes von Ha-Ikal eine neutrale Zone errichtet wird. Dieses Zugeständnis Abessinien scheint auf britischen Einfluß zurückzuführen sein, da die italienische Regierung sofort nach dem Abschluß des Abkommens die britische Regierung verständigt hat.

Aus Sowjetrußland

Moskau, 4. März.

Der Zentralbildungsausschuß hat den Sekretär des Volkswirtschaftsausschusses Jenukide auf eigenen Wunsch seines Postens enthoben. Jenukide wird demnächst zum Vorsitzenden des Volkswirtschaftsausschusses der kausischen Bundesrepublik ernannt werden. In seinem Nachfolger wurde der Oberste Staatsanwalt der Sowjetunion, Klusow, ernannt. Zum Stellvertreter des neuen Sekretärs wurde der ehemalige stellvertretende Vorsitzende des Kollegiums der OGPU, Anischin, bestimmt. Zum Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion ernannte man den öffentlichen Ankläger Wischinski.

Diese Veränderungen in der Regierung der Sowjetunion haben allgemein große Aufmerksamkeit erregt, nicht nur weil Jenukide über 10 Jahre seinen wichtigen Posten bekleidete, sondern auch, weil drei Personen weiter aufstiegen, die schon in den letzten 2 Jahren eine bedeutende Rolle in der Sowjetunion spielten und an der Spitze der OGPU und des Volkswirtschaftsausschusses des Jansers standen. Es werden noch weitere politische Personalveränderungen an entscheidenden Stellen erwartet.

Die politische Abteilung der westlichen Eisenbahnlinie hat große Diebstähle aufgedeckt. Im Laufe einer kurzen Zeit wurden 672 Tonnen verschiedener Güter gestohlen, die einen Wert von mehreren Millionen Rubel haben. Weiter ist eine Ladung von etwa 3100 Tonnen, die von Regierungsinstanzen an eine staatliche Organisation geschickt wurde, an ihrem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Der Schaden beträgt bisher über fünf Millionen Rubel. Wegen zahlreicher Beamte der westlichen Eisenbahn ist eine Untersuchung eingeleitet worden, über deren Ergebnis noch nichts mitgeteilt werden kann.

Auf Veranlassung des obersten Staatsanwaltes der Sowjetunion wurde weiter der Leiter der russischen Eisenbahnlinie, Sokolow, und vier weitere Beamte in Haft genommen, weil Untersuchungen größere Stills aufgedeckt wurden. Die nur oberflächlich eingeleitete Kontrolle ergab bereits, daß etwa 90 000 Rubel in der Kasse fehlen. Außerdem sind die Belege über die Gelder, die im Jahre 1934 durch die Hände Sokolows gingen, nicht aufzufinden. Die weitere Untersuchung wird von der politischen Polizei geführt.

Danzig, 4. März.

Zurück nach Nordostsee, der seit Samstag in der Ostsee wütete, hat auch in der Danziger Bucht eine ungewöhnliche Stärke erreicht. Der Strand bei Joppot, sowie an der Danziger Küste östlich der Hafeneinfahrt, wurde stellenweise von den Wellen, die bis zur Promenade heraustritten, völlig überflutet. Der große Seelenbrucher am Joppoter Steg ist in der Mitte auf etwa 7 Meter Länge gebrochen.

In Gdingen wurde ein Schleppdampfer beim Verhaken von einem Hafenbecken in das andere von einer mächtigen Sturmflut erschlagen und ging unter. Die siebenköpfige Besatzung ertrank.

Deutsche Wertarbeit für den Weltmarkt

Eine Rede des Preiskommissars auf der Leipziger Messe

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der RDA, veranstaltete während der Leipziger Messe, am 4. März, abends, in einer Halle des Leipziger Messgeländes eine große Kundgebung, die unter dem Motto stand: Deutschland in der Weltwirtschaft! Die Redner auf dieser Kundgebung waren Reichsdaupräsident Dr. Schacht, der Präsident der Reichswirtschaftskammer, Vize-Kommissar Dr. Goerdel, der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdel, und der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler.

Namens der Stadt Leipzig und im Namen des Leipziger Mechanik begrüßte

der Reichskommissar für Preisüberwachung Dr. Goerdel

die Anwesenden. Er führte denn a. a. aus: Ich habe schon mehrfach öffentlich zum Ausdruck gebracht, daß ich das mit dem Führer anvertraute Amt vollkommen falsch anfaßen würde, wenn ich es mir angelegen sein ließe, Preisverordnungen zu erlassen. Der Mann, der das nach den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegswirtschaft sage, gehörte in Wahrheit vor ein Gericht, denn er schlage aus Unwissenheit oder Frechheit Erfahrungen in den Wind, die nicht jede Generation sammeln kann und die doch ungewöhnlich klar sind.

Wer in Deutschland Preise überwachen will, darf auch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß wir sowohl für unseren Rohstoffbedarf als auch für die Beschäftigung hochwertiger deutscher Menschen auf die Welt angewiesen sind. Nicht angewiesen in dem Sinne, daß unsere physische Existenz überhaupt hieron abhängig wäre, nein, sie ist nur abhängig von dem Wohl unserer Opfer- und Anpassungsfähigkeit. Aber unser Lebensstandard, der ist allerdings davon abhängig, in welchem Maße wir hochwertige Erzeugnisse deutscher Köpfe und Hände auf dem Weltmarkt absetzen und uns dafür solche Güter beschaffen können, die entweder nur anderwärts zu haben sind oder die nur, einmal unter anderen, bei uns nicht vorhandenen klimatischen Bedingungen einfacher, besser und billiger entstehen. Die Preise für ausländische Rohstoffe sind außer von natürlichen Vorgängen zum größten Teil von Lotterien abhängig, auf die wir nur einen bescheidenen Einfluß nehmen können, nämlich den, den ein Käufer mit Zurückhaltung oder mit Draufgehen ausüben kann. Anordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung können also nur Vorsorge treffen, daß Preisbewegungen auf dem Rohstoffmarkt nicht zu Spekulationen oder unkontrollierten Preisbildungen auf dem Binnenmarkt ausgenutzt werden. Von einer umfassenden Marktordnung auf der Welt sind wir weit entfernt. Ich wage, zu bezweifeln, ob sie jemals überhaupt ein Segen für den Fortschritt der Völker sein würde, denn jede Regelung muß ihrem Nutzen, eben der Ordnung, auch ihre Nachteile, nämlich die Einengung schöpferischer Kräfte, entgegenstellen.

So bleibt in jedem Falle anzusehen, ob der vorhandene Wettbewerb die Möglichkeit, deutsche Erzeugnisse in der Welt nanzzusetzen, vollkommen von dem Stand der Preise abhängig ist. Es ist bekannt, daß der deutsche Preispiegel im Durchschnitt wesentlich über dem Stand der Weltmarktpreise liegt. Diese Tatsache stellt zwei Forderungen an uns.

1. Wir müssen unsere Preise mit wirtschaftlicher, nicht löbenden Mitteln und ohne soziale Erschütterungen an einer weiteren Entfernungs vom Weltmarktpreis hindern. Wir müssen im Gegenteil diesen wieder näher bringen. Je besser und schneller und das gelte, umso

großer ist die Abhängigkeit deutscher Erzeugnisse in der Welt, umso mehr deutsche Menschen können wir mit der Herstellung solcher für die Welt bestimmter Erzeugnisse beschäftigen. Jene Maßnahme, die jetzt von vielen Ländern durchgeführt wird, einen hohen Inlandspreis durch Zuschüsse auf einen niedrigeren Weltmarktpreis zu setzen, muß, da die Mittel nur auf dem Binnenmarkt rasgebrocht werden können, die Produktion belasten, also zu einer weiteren Verteuerung, zur Gefahr einer weiteren Erhöhung der Binnenmarktpreise, der Schrumpfung des Binnenablaßes und schließlich zur Senkung des Lebensstandes im Inland führen. Dann muß der Zuschuß weiter vergrößert, die Schere zwischen den beiden Preisen immer weiter gespannt werden. Solche Maßnahmen müssen also eines Tages versagen, und daher ist es unsere Aufgabe, mit organischen Mitteln dahin zu wirken, daß die Schere enger wird.

2. Die Abhängigkeit deutscher Erzeugnisse ist trotz dieser Preisrisiko umso ausschärfer, je besser die Beschaffenheit der deutschen Ware im Verhältnis zum geforderten Preis ist. Sind wir in der Beschaffenheit so überlegen, daß in ihr ein dem höheren Preis entsprechender Mehrwert an Leistungen oder Verwendbarkeit vorhanden ist, so ist auch der höhere Preis durchschlagend. Das gilt nicht nur in dem Sinne, daß wir plötzlich nur hochwertige heimische Erzeugnisse oder optische, elektrische, physikalische Instrumente ausführen könnten, nein, das gilt auch für die kleinste Ware des täglichen Bedarfs. Wenn es sich um einen 20-Pfennig-Artikel handelt, den ein anderes Volk für 15 Pfennig auf dem Markt bringt, so kommt es darauf an, daß unser Artikel um 30% Prozent besser ist als der ausländische. Wir müssen allen Kaufkraftquellen in der Welt, auch den besagten, Rechnung tragen, und uns nicht nur auf die großen Werke verlassen, in denen deutscher Erfindungsgeist und deutsche Arbeitsfertigkeit besonders plastisch in die Erscheinung treten.

Diese beiden Forderungen münden in Erkenntnis: Wenn Deutschland in der Weltwirtschaft seinen Platz wiedergewinnen will, dann muß es auf die geistige, technische und handwerkliche Ausbildung seiner Menschen den größten Wert legen. Es darf sich durch nichts von diesen, sagen wir einmal primitiven, aber gebieterrischen Zielen der Erziehung abbringen lassen. Denn, wenn ich recht sehe, so handelt es sich jetzt für das politische und wirtschaftliche Leben in der Welt darum, welche Völker sich in ihrer nationalen und sozialen Struktur die innere Widerstandsfähigkeit erringen und damit den Erfolg sichern. Eine so gewonnenen Form in Leistung umzusetzen, die in der Welt sich wieder ihren Platz erringt, ist nur der Persönlichkeit und nur beschränkt dem Reglement gegeben. Die höchsten Energien entfaltet ein Volk, das in ebenso eiserner wie selbstverständlicher nationaler Disziplin, in starrer Ordnung der grundsätzlichen Lebens- und Wirtschaftregeln dem einzelnen freie Bahn zur Entfaltung seiner Kräfte läßt und ihn anweist, diese Kräfte im täglichen Ringen um Leben und Fortschritt einzusetzen, zu fühlen und zu stärken.

Deutschland wird seinen Platz in der Weltwirtschaft wieder erringen und behaupten, wenn unser Volk im neuen Einnate sich zum Grundgesetz der Leistung und nicht der Bequemlichkeit, zum Grundgesetz der Persönlichkeit und nicht des Schicksals, nicht zum Gedanken der Verschönerung gegen alles und jedes, was uns die Natur entgegenwerfen könnte, sondern um reinen Willen und ebenbürtigen Kämpfen bekennt. Das gilt für alle.

Über 90 Proz. aller schaffenden Deutschen in der DAF.

Dr. Ley spricht in Leipzig

Leipzig, 4. März.

Dr. Ley sprach am Sonntag abend in Saale des Leipziger Rathauses vor gläubigen Wirtschaft- und Betriebsführern sowie vor den zahlreich erschienenen in- und ausländischen Pressevertretern über die Ziele und Leistungen, den Aufbau und die Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront. Dr. Ley ging dabei davon aus, daß für den neuen deutschen Menschen das Leben nur Sinn und Zweck habe, wenn er sich in die Gemeinschaft einvoigt. Der Nationalsozialist bringe Einvoigtung in Einklang mit den gemeinsamen Zielen seines Volkes. Dabei achte er die anderen Völker; denn jedes Volk sei für die Gesamtheit der Nationen notwendig. Der deutsche Arbeiter habe den Gedanken der Gemeinschaft voll in sich aufgenommen und werde den Klassenkampf niemals mehr mitmachen. Jedoch auch der Arbeitgeber treibe sich voll und ganz in die Arbeitsfront ein. Dann fuhr Dr. Ley fort: Im Betriebe gehören Geselligkeit und Betriebsführer zusammen. Wir müssen diese Gemeinschaft so lange erproben, bis die Betriebsgemeinschaft nie mehr aufzulösen ist. Nun sind weit über 90 Prozent aller schaffenden Deutschen in der DAF zusammengeschlossen. Heute mag es sein deutscher Unternehmer mehr, sein Geld über die Menschen zu setzen. Er ist überzeugt, daß das wertvollste Kapital in seinem Unternehmen die Menschen sind. So ist der Aufbau auf dem Gebiete der Wirtschaft und der

Sozialpolitik durchgeführt. Allerdings haben wir auch heute noch auf anderen Gebieten zu viele Organisationen, die aber bald verschwinden werden; denn Organisationen haben nur Zweck, wenn sie allen Menschen Glück und Vorteile bringen, nicht aber nur Einzelnen. Die DAF soll in Zukunft die Selbstverwaltung der schaffenden Menschen werden. Jeder Deutsche soll seinen Arbeitsplatz haben. Sozialismus ist ausgerichtet Gemeinschaft, ein nationalsozialistisches Bataillon, in dem jeder nur so viel fordern darf, wie er bereit ist, für die Gemeinschaft zu geben.

Staatsminister Jung Regierungsvorsitzender des Saarlandes

Saarbrücken, 2. März.

Der Reichsinnenminister hat auf Vorschlag des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürckel, den hiesigen Staatsminister Jung zum Regierungsvorsitzenden des Saargebietes mit dem Sitz in Saarbrücken ernannt.

Regierungsvorsitzender Jung ist der erste Reichsregierungsvorsitzende. Er wird sein Amt am kommenden Montag antreten. Jung war der einzige Staatsminister des Reichsstaates Hesse, da dort die Zahl der Minister auf einen beschränkt wurde.

Wien, 4. März. Der vormalige Ministerpräsident Göring hat den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherr von Lünz, mit dem bezüglichen Dankschreiben auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Rheinprovinz hat Ministerpräsident Göring den Gauleiter Terboven beauftragt.

Reichskatholik Sprenger übernimmt die Führung der hessischen Regierung

Darmstadt, 2. März.

Das Staatsprekamt teilt mit: Der Reichskatholik in Hessen übernimmt ab 1. März 1935 die hessische Landesregierung. Der Führer und Reichskatholik hat unter dem 28. Februar 1935 an Reichskatholik Sprenger verfügt: „Auf Grund des § 4 des Reichskatholikergesetzes vom 30. Januar 1935 (Reichsgesetzblatt I, Seite 65) beauftragte ich Sie, nachdem ich unter dem heutigen Tage den bisherigen Staatsminister Jung aus seinem Amt entlassen habe, mit der Führung der Landesregierung in Hessen.“

Das Schleißweiler Eisenbahnunglück vor Gericht

Stuttgart, 4. März.

Vor der letzten Strafkammer des Landgerichts Stuttgart begann am Montag morgen der Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks bei Schleißweiler am 22. Dezember vorigen Jahres.

Angeklagt sind die beiden verantwortlichen Bahndienstleiter: der 36 Jahre alte verheiratete Reichsbahnhauptbetriebl. Georg Dürwächter von Sulzbach an der Ruhr und der 51 Jahre alte, verheiratete Reichsbahnhauptbetriebl. Karl Etoy von Murrhardt. Die Anklage lautet je auf schuldige Eisenbahnverkehrsverletzung in Fahrlässigkeit mit zehn Vergehen der fahrlässigen Tötung und mindestens 30 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung. Beide Angeklagte sind nicht vorbestraft und seit vielen Jahren im Dienst der Reichsbahn. Dürwächter ist seit 1929 in Sulzbach, Etoy seit 1929 in Murrhardt. Beide Angeklagte sind in der Hauptsache geschädigt.

Durch die Aussagen der Angeklagten ist die beiderseitige Schuld bereits eindeutig festgestellt, und die wenigen Zeugen können nichts Wichtiges mehr über die Ursache der Katastrophe beibringen.

Die als Sachverständige geladenen Zeugen äußerten sich dahin, daß an der Schuld der Angeklagten nicht zu zweifeln sei.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dürwächter zwei Jahre sechs Monate gegen Etoy zwei Jahre zwei Monate Gefängnis.

Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte übereinstimmend auf je ein Jahr Gefängnis. Die vielleicht etwas größere Schuld des Angeklagten Dürwächter wurde nach der Ansicht des Gerichtes dadurch ausgeglichen, daß er dienlich durch gleichzeitigen Schalterdienst und anderes Räcker in Anspruch genommen war, als der Angeklagte Etoy. Der Haftbefehl gegen beide Angeklagte wurde ausgesetzt. Bemerkenswert ist noch, daß die Angeklagten bei einer längeren Strafe als ein Jahr Gefängnis automatisch aus dem Staatsdienst entlassen worden wären.

Sprung aus dem Fenster

Stuttgart, 4. März.

Sonntag vormittag sprang in selbstmörderischer Absicht ein etwa 24-jähriges Mädchen aus dem Fenster eines Hauses der Neudlinstraße. Die Unglückliche, die schon längere Zeit schwermütig ist, war sofort tot.

Auto verbrannt

Sigmaringen, 4. März. Trotz schweren Unfalls hatten die Insassen eines Autos aus Neufra noch viel Glück. Der Wagen befand sich zwischen Sigmaringen und Gammertingen, als plötzlich der Reifen platzte. Der Fahrer verlor die Herrschaft und die Insassen wurden herausgeschleudert. Gleich darauf ging der Wagen in Flammen auf und brannte vollständig aus. Drei von den Herausgeschleuderten erlitten ziemlich schwere Verletzungen. Der vierte Mitfahrende blieb unverletzt.

Stuttgart, 1. März.

Gestern gegen 12 Uhr verkündete der Vorsitzende der Strafkammer in dem Prozeß um den Einbruch des Winterbacher Schulhauses folgendes Urteil:

Das Verfahren gegen die Angeklagten Hapfenbauer und Sellmer wird auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 eingestellt. Der Angeklagte Kiegraf wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Ist das Heuschreckengift wirklich erfindend?

Ein Chemiker, der in einer Firma in Newcastle beschäftigt ist, hat soeben ein Gift erfinden, das nach seinen Angaben imstande sein wird, alle Heuschreckenartarten innerhalb dreier Jahre auszurotten. Der Name sowie die Zusammensetzung des Giftes werden streng geheimgehalten, da die Erfindung einen ungeheuren Wert darstellt, gibt man doch Jahr für Jahr viele Millionen für die Bekämpfung der Heuschreckenplage aus.



es ist damit zu rechnen, daß die Verbraucherpreise ungefähr 2 Pfennig über die letzten Großhandelspreise liegen, sobald im Laufe der nächsten Wochen die bei den Kleinhändlern noch vorhandenen alten Vor-

räte abgesetzt sind. Mit dieser Preisüberhebung sind die Eierpreise auf dem niedrigsten Preisstand des Vorjahres angelangt. Auch in diesem Jahre wird eine weitere Preisüberhebung nicht mehr erfolgen.

Man soll nicht vergessen, daß die kleinsten Lebewesen in ihrer Anfechtbarkeit den Menschen so ungeheure Schäden zufügen, daß oft der Lebensbestand dadurch in Frage gestellt wird.

Schmaroher sind unerwünscht!

Unter dieser Überschrift erschien vor einigen Tagen ein von zentraler Stelle in Berlin ausgehender Aufruf, der sich mit einer gewissen Sorte Zeitgenossen beschäftigt, die die Einrichtungen der R.S.G. Kraft durch Freude missbrauchen wollen.

Dieser Aufruf wurde offenbar veranlaßt durch besonders trage Fälle in norddeutschen Gauen und ist vielfach in unserem Gau missverstanden worden. Aus diesem Grund sei hierzu bemerkt, daß das Gauamt der R.S.G. Kraft durch Freude Gau Württemberg rechtzeitig genaue Richtlinien an seine Amtswärter herausgegeben hat, die die Zulassung zu den Urlaubertagen regeln. Jeder Amtswart der R.S.G. Kraft durch Freude, der Anmeldungen entgegennimmt, ist über diese Richtlinien im Bilde. Ein besonderer Fragebogen, der von jedem Teilnehmer an den Urlaubertagen im Gau Württemberg ausgefüllt werden muß, enthält alle notwendigen Angaben, um eine individuelle Entscheidung über die Teilnahme nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln. Es kann sich also mit gutem Gewissen jeder, der von sich aus nicht in der Lage ist, eine Urlaubsreise zu bestreiten und der Mitglied der Deutschen Arbeitsfront bzw. durch korporative Mitgliedschaft zur Teilnahme an den Einrichtungen der R.S.G. Kraft durch Freude bezeugt ist, melden.

Im übrigen bitten wir, in Zweifelsfällen stets bei den Dienststellen der R.S.G. Kraft durch Freude Erkundigungen einzutziehen.

Jetzt beginnt die praktische Obstbaumpflege

Neuenbürg, 3. März.
Der Felderzeugung auf den oberen Jankeräcker des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins am Samstag nachmittag mit Kreisbaumwart Scherer zeigte deutlich, wie notwendig die getroffenen Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums im Obstbau waren. Jahrzehntelange wurde meist an den Bäumen nicht getan, sehr zum Schaden für den Besitzer, aber auch für die Volksernährung. Große Vermögenswerte wurden dadurch nicht gehoben, sondern verendet. Wohl sind die meisten Baumrassen entfernt, doch jetzt gilt es, das Ausschließen in Angriff zu nehmen. Das Ausschließen sollte nur vom geprüften Fachmann vorgenommen werden. Nach einleitendem kurzen Vortrag des Kreisbaumwarts begann die praktische Arbeit. Zunächst wurde das Ausschließen erklärt; es zeigte sich, daß Ausschließen dabei sind, die Bäume auf diese Weise zu ruinieren. An den Resten findet man auf 2-3 Meter nicht einen Schöß, alles ist wie abgefräht! Diese Schöße braucht der Baum notwendig zu seinem Fortkommen. Junges Fruchtholz liegt auf dem Boden, dagegen bilden dünne, erkrankene und unterdrückte Holz einen ganzen Wirtswart. In tiefes Zurückschneiden des Obstbaums, der durch die zu starken Seitenäste überragt wurde und dadurch geschwächt wird, konnte verabschiedet werden. Bei richtiger Behandlung wird die Ertragsfähigkeit um mindestens 2 bis 3 Jahre gesteigert. Dann folgte der erste Schnitt an verschiedenen Jungbäumen, der dem Kronenaufbau dient. Die Teilnehmer konnten sich überzeugen, daß ein Fachmann vor ihnen steht und es war verwunderlich, welche Form der junge Baum nach der Behandlung gewann. Weiter mußte festgestellt werden, daß manche Wähe an den Jungbäumen ihnen nicht Halt geben, sondern sie belasten, wenn man den Bäumen gewisse Maßnahmen den Hals zuschnürt; also Kletterstühle. In dieses Pflanzen wurde ebenfalls festgelegt. Der lehrreiche Umgang dauerte 3 1/2 Stunden. Wo aber waren die vielen Bäume der Grundstücke? Sie alle sollten sich der Ortsgruppe anschließen, solange es noch freiwillig gelassen kann, bevor der Zwang einsetzt. Im Laufe dieses Monats soll dann das Strägen vorgeführt werden.

den ist, sowohl durch Abtragen und Ausschließen, als auch durch Entfernen von allen Bäumen. Die große Mehrzahl der Baumbesitzer ist im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit den behördlichen Anordnungen gefolgt. Wohl ist noch nicht alles weislos durchgeführt was angeordnet wurde und man wird dort, wo aus Bequemlichkeit, Schwägigkeit oder Widerfehltheit den Anordnungen keine Folge geleistet worden ist, etwas nachhelfen müssen.

Feldernach-Pflanzweiler, 1. März.

Auf Sonntag den 24. d. M., abends 7 Uhr, wurde von der Kreisbauernschaft ein Sprechtag mit Filmvortrag angeordnet. Nach langem Warten auf den Redner, der für diesen Abend beauftragt war und nun nicht kam, sprach Ortsbauernführer Alton ausführlich über die Erzeugungsschlacht, die von der deutschen Landwirtschaft durchgeführt werden müsse, damit wir auf das Ausland nicht mehr angewiesen sind. Ueber Düngung, Unkrautbekämpfung, Baumpflege, Sortenwahl, Absatz von Obst, Anbau von Raps, Klee, Hanf, Anlegen von Dauerweiden sowie Silobau hielt der Ortsbauernführer einen leichtverständlichen Vortrag. Bei der nachfolgenden Aussprache, die lange dauerte, kamen viele der Anwesenden zum Wort. Auch unser Herr Oberlehrer beteiligte sich lebhaft dabei und empfahl im Rahmen der Erzeugungsschlacht auch Versuche mit dem Bau der in Deutschland noch wenig angebaute Sojabohne durchzuführen. Auch die Erzeugung von Wolle durch die Schafzucht wurde von einem Anwesenden angeregt und der Vorschlag gemacht, die Gemeinde möge eine Winterschafweide verpachten wie unsere ladbische Nachbargemeinde Ittersbach. Der Ortsgruppenleiter gab über die Schafweide Aufklärung, die wohl in der neuen Gemeindeordnung zur Anwendung kommen dürfte. Die Ausführungen des Ortsgruppenleiters wegen Verkauf oder Verpachtung der Allmündgrundstücke brachten Meinungsverschiedenheiten; wie dies durchgeführt werden soll, wird ebenfalls die neue Gemeindeordnung bringen. Der Ortsbauernführer dankte zum Schluß allen Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit, bedauerte nochmals, daß der Redner nicht erschien, verbot aber nachzuforschen, wer den Fehler gemacht hat. Mit einem „Segelschloß“ der Ortsbauernführer die Verammlung.

Nietelsbach, 2. März. Wer heute durch unsere Klauen geht, wird mit Stämmen gewahrt, daß an den Bäumen der Marzung eine Generalfreileitung abgelesen vorgenommen worden ist.

600 Millionen Reichsmark betragen allein die Unkrautschäden, d. h. jährlich gehen dem deutschen Volke 16 Prozent des Durchschnittes einer deutschen Getreideernte durch Unkraut verloren.

Nach Auffassung der Bayerischen Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz kann in Deutschland eine jährliche Mehrernte von 900 Millionen Reichsmark durch richtiges Weizen des Saatgutes erzielt werden. Hieraus ersieht jeder Laie schon die Wichtigkeit einer durchgreifenden Auffklärung.

Auch im Obstbau steht es nicht besser aus. Der augenblickliche Zustand ist derart, daß der Obstschaden größer ist als die Obsternte. Allein die Obstmade bringt einen Schaden von jährlich 100 Millionen Reichsmark.

Der Kampf des Winters mit den Schädlingen im Weinbau ist geradezu sprichwörtlich geworden. Nach Vorkriegsschätzungen betrug der Ausfall durch Krankheiten und Schädlinge im Weinbau ungefähr 25 Millionen Reichsmark.

Wenn wir erfahren, daß durch den winzigen Kornfäher allein auf den Getreideböden ein Schaden von jährlich 100 Millionen Reichsmark angerichtet wird, so müssen wir unbedingt auf Abhilfe sinnen. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit muß aufgeklärt werden, daß der Kampf gegen die Schädlinge eine Lebensnotwendigkeit ist.

Nicht anders steht es mit den Gesundheitschädlingen. Die Bedeutung des Wohnungs- und Körperungesetztes in gesundheitlicher Hinsicht wird fast allgemein unterschätzt. Die Mangelplage ist an sich noch kein Zeichen mangelnder Wohnungshygiene. Es zeigt aber stets von Mangel an Reinlichkeitsgefühl und auch von Rücksichtslosigkeit gegenüber den Nachbarn, wenn man beim ersten Auftreten dieser Tiere nicht sofort eine sicher wirkende Bekämpfungsmethode anwendet. Falsche Scham ist hier nicht am Platze. Man denke an die feilschen Störungen von Kindern, die durch nächtliche Mangelplage unangenehm zur Schute kommen und dem Unterricht nicht folgen können. Fliegen sind schlimme Verbreiter ansteckender Krankheiten. Im Kampf gegen die Tuberkulose ist das Ausrotten der Fliegen eine zwingende Notwendigkeit. — Unzählige sind die Schädlinge, die die Gesundheit des Menschen bedrohen. Der Mensch mühte mühselos, wenn er keine Mittel zur Verfügung hätte, um dieser Plage Herr zu werden.

Daß von der Wissenschaft erfolgreich auf diesem Gebiete gearbeitet wurde, beweist die Tatsache, daß die Verluste und Epidemien stark zurückgegangen sind. Wenn man bedenkt, daß bis zu den Jahren 1866 die Verluste während der Kriege durch Seuchen größer waren als die durch Hunger, welches uns durch die hervorragende Arbeit der Wissenschaft gegeben wird.

Kampf den Schädlingen! — Heißt das deutsche Volksovermögen vermehren, indem ihr rücksichtslos an die Ausrottung der Schädlinge geht! Erst die Gesundheit und das Leben des Menschen erhalten, indem ihr euch eingeledert in die Front, die den Kampf gegen diese Plagegeister durchführt!

2 Milliarden Schaden durch Schmaroher

R.S. Volkswohlfahrt nimmt den Großkampf gegen Schädlinge auf

Aus 3. ... von der Leitung der R.S.G., Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abteilung „Schadensverhütung“, eine Aufklärungsaktion über Schädlingsbekämpfung eingeleitet. Die Schädlingsbekämpfung wird im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Stadtleitung des Reichshauptstadtes durchgeführt.

Notwendigkeit, nichts unversucht zu lassen, um diese Schäden auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Aufgabe des Hauptamtes für Volkswohlfahrt ist es, alles für das Wohl des deutschen Volkes zu tun. Es gilt nicht nur, von Zeit zu Zeit durch Hilfsaktionen der Not einzelner Volksgenossen abzuwehren, sondern auf allen Gebieten des täglichen Lebens Aufklärung zu geben, wie die Schäden, die dem deutschen Volke zugefügt werden, unbedingt zu vermeiden sind. Das Dasein ist Kampf!

Friedrich Kübler
Anna Kübler, geb. Rapp
grüßen als Verwählte
Wildbad, März 1935.

Schwegenberg, den 4. März 1935.
Dankagung.
Für die Anteilnahme am Ende unseres lieben Vaters und Großvaters
Johannes Ehnis
sprechen zu allen Verwandten, Freunden u. Bekannten für verbindliche Anteilnahme unseren innigsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Deutsche Gemeindeordnung
vom 30. Januar 1935
Textausgabe mit der amtlichen Begründung
ist zu haben in der
C. Meeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg.

Für die Schule:
Schul- u. Oktav-Hefte
Schüler-Etuis
Kunstleder und Leder
Bleistifte
Heftumschläge, bunt
Schul-Tafeln
Tafelschoner
Löschblätter
Griffel weich und hart
Griffelkasten
Schwamm Dosen
Zeichenblocks
Reißzeuge
Reißschienen
Radlergummi
Winkel
Pinsel
Farbstift-Etuis
Pinsel- und Wasser-Schalen
Farbkasten
Tusche

C. Meeh'sche Buchhandlung
Neuenbürg, Telefon 404
Neuenbürg.
Eine freundliche, sommerliche
3 Zimmer-Wohnung
samt allem Zubehör hat auf
1. April ds. Js. zu vermieten
Christian Heigelmaier
Wolff-Hiller-Strasse 4.

Pflaumen-Mus
aus Trocken-Pflaumen und Zucker
10 Pfund Goldblech-Eimer M. 2.25
25 Pfund Goldblech-Eimer M. 6.00
10 Pfund Emaille-Eimer M. 2.30
25 Pfund Emaille-Eimer M. 7.50
Nachs. ab hier versendet seit 20 Jahren
Erich Knechtman, Negeleberg 205.

Wirt. Forstamt Neuenbürg.
Eichen-Stamm- und Jung-Brigolz-Bankauf.
Befristet freihändig werden verkauft aus Staatswald Abtlg. 99
Büchel und 101 Erdfall: 15 Eichen mit Jm.: 5 II., 6 III., 25 IV. Al., (som. 11 Km. Eichen-Nußholz. (1 und 1,2 m lg.). Bedingung astric, schriftliche Anträge auf die einzelnen Lose in R.R. sind bis spätestens Montag den 11. März 1935, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus „Eichhölzer“ oder früher beim Forstamt abzugeben. Lose zeichne durch die Forstdirektion, D.L.S., Stuttgart W.

Gasthaus z. „Böwen“
Bickenfeld.
Neu
Schlachtfest
wogu höll einlobet
Jahob Geigenbach.

Neuenbürg.
Auf 1. Mai habe ich eine
Wohnung
mit oder Zimmern zu vermieten.
Carl Pfommer,
Fischgr.

Fußball

Sportverein Herrnalb I — F.S. Neuenbürg I 3:1

Zum letzten Pflichtspiel auf heimischem Boden trafen sich obige Mannschaften in Herrnalb. Die Gäste konnten ihren Vorspielzug nicht wiederholen. Anscheinend haben sie Herrnalb zu leicht genommen und den Sieg schon vor Spielbeginn als feststehend betrachtet. Spielerisch konnte Neuenbürg unbedeutend fallen, besonders was Technik und Schnelligkeit anbelangt, waren sie den Einheimischen überlegen, trotzdem Neuenbürg mit drei Mann Erfolg spielte. Dafür spielte die Mannschaft Herrnalbs verständig aufopfernd und von Beginn an auf Sieg. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf und den erzielten Torchancen. Zum Spielverlauf: Die erste Viertelstunde drängt Herrnalb mächtig, die Gäste haben alle Hände voll zu tun in der Abwehr. In dieser Zeit fällt auch das erste Tor für die Einheimischen durch den Mittelstürmer, der aus seinem Winkel einsehen kann. Unmühselig macht auch Neuenbürg auf, aber der Sturm erwies sich zu harmlos, um die gute Herrnalber Verteidigung schlagen zu können. Mit 1:0 werden die Seiten gewechselt. Gleich nach Halbzeit ist es wiederum dem Mittelstürmer vergönnt, bei einem Durchbruch auf 2:0 zu erhöhen. Kaum ist der Wechsell verlaufen, kann der Halbsünder durch schönen Schuß sogar das dritte Tor für Herrnalb einsehen. Das ist den Gästen doch zuviel. Alles wird in den Sturm geworfen. Aber trotz Drängens kann Neuenbürg nur noch das Ehrentor durch den Rechtsaußen erzielen. Weitere Angriffe macht der gute Torwächter Herrnalbs zunichte. Der Schiedsrichter leitete das faire Spiel unparteiisch. Vorher trennten sich die 2. Mannschaften mit 4:3 für Neuenbürg.

Jahrg. 31. Verfallte Nr. 2 gültig DA. 1. 35: 3870.

Buntes aus aller Welt

Die höchsten Bauwerke der Welt

In der ganzen Welt gibt es 40 Bauwerke, die 100 Meter oder höher sind. Die zehn allerhöchsten sind das „Empire State Building“ in Newyork mit 415 Meter, das Chrysler Building in Newyork mit 310 Meter, der Eiffelturm in Paris mit 300 Meter, der Funkturm in Königswusterhausen mit 283 Meter, der Funkturm bei Hannover mit 250 Meter, das Woolworth Gebäude in Newyork mit 236 Meter, das Gebäude der Lebensversicherungsgesellschaft in Newyork mit 208 Meter, das Eingergebäude in Newyork mit 188 Meter, die Washington-Säule in Washington mit 170 Meter, das Rathaus in Philadelphia mit 162 Meter.

Vielleicht die beste, aber kaum die schönste

Die schönste Landstraße der Welt wird der neue Verbindungsweg zwischen Britisch Columbia in West-Kanada und Alaska werden. Die Straße wird 3300 Kilometer lang und wird etwa 60 Millionen kosten. Etwa die Hälfte der Straße ist bereits fertig.

So ein Knicker

Einer der ordentlichsten Männer der Welt muß ein Einwohner von Newcastle sein, der einen Kragenknopf 30 Jahre lang benutzt hat und ihn jetzt ablegen mußte, weil der Knopf verbraucht war. Als man ihn fragte, wie er das Kunststück fertig gebracht habe, diesen Kragenknopf niemals zu verlieren, erwiderte er, er stecke den Knopf jeden Abend in seine Westentasche, so daß er auch niemals Zeit mit Suchen verloren habe.

Fische in 8000 Meter Höhe

Bisher hatte man angenommen, die Fische könnten nur bis zu einer Höhe von 1800 m über dem Meeresspiegel leben. Jetzt hat man aber in einem Gebirgssee in 8000 m über dem Meere in Berglande von Pamir Fische entdeckt. Es handelt sich um eine Art Kachiforelle.

Wenn das unsere größten Sorgen wären!

Es wird vorgeschlagen, daß alle Hundebesitzer Rasenabdrücke von ihren Hunden machen lassen, damit die Tiere im Falle des Verlustes leicht festgestellt werden können. Proben mit Tausenden von Hunden haben ergeben, daß nie zwei Hunde die gleiche Rasenmusterung haben. Es ist genau wie mit den Fingerabdrücken der Menschen. Die Nase der Hunde wird leicht mit Japanlack bestrichen und dann der Abdruck auf feinem, saugfähigem Papier gemacht. Die Rasenmusterung verändert sich mit dem Alter nicht.

Hallo! Ihr Nicht Brennt nicht!

In London machen sich jetzt Banden von kleinen Straßenräubern bemerkbar, die am späten Abend durch die Stadt ziehen. Sobald sie ein Auto vor einem Hause stehen sehen, dreht einer der Bande die Laternen aus, die andere aber klopfen an die Haustür und benachrichtigen den Autobesitzer, daß seine Laternen nicht brennen, daß aber ein Schwupmann in der Nachbarschaft sei. Der Autobesitzer, der vor einer Ordnungsstrafe bewahrt zu sein glaubt, gibt den Burschen erfreut eine kleine Belohnung für ihre rechtzeitige Benachrichtigung. Das Geschäft ist ganz lohnend.

Rundfunk für Schwerhörige

Es ist eine seltsame Tatsache, daß die Schwerhörigen unter ihrem Gebrechen festlich schweigen leiden als Blinde. Während die Blinden meistens eine innere Ruhe und Abgeschlossenheit, ja sogar eine freudige Stimmung zeigen, neigen Schwerhörige zu Verdrossenheit und Mißtrauen, erzeugt aus Angst, die Menschen könnten Leibes über sie reden. Wir scheuen auch vielfach die Unterhaltung mit Schwerhörigen aus reiner Faulheit, weil es so mühsam ist. Wir lassen sie stehen, wenn wir die Wahl haben und tranken sie damit mehr, als wir ahnen.

Viele Schwerhörige sind wegen dieses Leidens arbeitslos und in bedürftiger Lage. Sie sehnen sich nach dem Rundfunk und können ihn sich nicht leisten. Ihnen erschloße der Rundfunk eine Welt, von der sie jetzt untrüb und traurig ausgeschlossen sind. Der Reichsbund der deutschen Schwerhörigen will sich ihrer annehmen und bittet

alle Volksgenossen, die im Besitze entbehrlicher Empfangsgeräte, besonders Detektorgeräte mit Kopfhörern, sind, diese bei den Kreisfunkberatungsstellen abzugeben.

„Sie werden dort instand gesetzt. Die bedürftigen Schwerhörigen wenden sich an die Ortsgruppen des Reichsbunds oder, wo noch keine vorhanden sind, an die Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt und verschaffen sich eine Bekleidungsmaß über ihre Bedürftigkeit und Würdigkeit. Diese Bekleidungsmaß wird der Kreisleitung der NS-Volkswohlfahrt zugestellt, die die Kreisfunkberatungsstelle zur Abgabe des Gerätes anweist.“

Alle Schwerhörigen werden aufgefordert, sich beim Reichsbund der deutschen Schwerhörigen e. V., Stuttgart, Tübinger Straße 49, zu melden.

Hitler-Jugend im Angriff!

„Wir haben es in unserer Jugend schöner gehab! — Sagte schon mancher und hat an seine jungen Jahre gedacht. Unbekümmert hatte man da oft in den Tag hineingelebt und das Vergnügen gesucht, wo es zu finden war. Heute ist das anders geworden.“

Die deutsche Jugend tut heute Dienst in der Hitler-Jugend. Noch nie hat eine Jugend von der Zukunft des Volkes so verantwortungsvolle Aufgaben erhalten und schon der Wimpf ist sich dieser Verantwortung in seiner Art bewußt. Vom Führer hat die Hitler-Jugend die umfassende Erziehungsarbeit der gesamten deutschen Jugend auf allen Gebieten als Auftrag erhalten.

Du Volksgenosse, hilf uns bei unserer Arbeit! Steh uns nicht fremd gegenüber, wie wenn wir dir nichts zu sagen hätten. Wisse, in unsern Reihen marschiert das Deutschland von morgen! Du kannst nicht mit uns aufspazieren gehen, oder mit uns im Heim sitzen, aber du kannst von uns hören und uns verstehen durch das geschriebene Wort.

Dies unsere Zeitung, hier spricht die Jugend zu dir! Werde Zeiger unsern Kampfes, der „Reichskampfmahn!“ Wenn heute oder morgen ein Junge zu dir kommt, so verschleie ihm nicht deine Türe, sondern lerne die Jugend verstehen durch ihre Zeitung. Höre von unserm Wollen, von unserm Tun, schreibe dich ein in den besten Bekämpfer der „Reichskampfmahn“, das Kampfbild der württembergischen Hitler-Jugend.

In jedes Haus unser Kampfbild, die „Reichskampfmahn!“

Tagtäglich marschieren die schwarzen Kolonnen des Deutschen Jungvolkes. An jedem Staatsjugendtag ziehen sie hinaus ins Land, halten Feiernstunden und Heimabende. Stud Jungenschaft und haben ihren eigenen Stolz. Dalken ihre Reihen zusammen in eiserner Kameradschaft und sind treue und künftige Kämpfer ihres Jungbundes und der Verwirklichung seiner Idee. Dumps dröhnen ihre Trommeln, bei Schmettern die Fanfaren durch unsern Wald und unsere Täler, die Dörfer und Städte, und mit Gelächris und stolzem Vorkennnis treten sie weg: „Nordens — Süden — Osten — Westen. Deutsches Jungvolk ist am Besten!“

Was wollen sie eigentlich? Warum hat es auch der Leinwand von ihnen so wichtig mit seinem Dienst? Warum ist er auf einmal ein ganz anderer Kerl, seit er das Brandhemd trägt?

Eltern und Erzieher! Manchmal werdet ihr euch das schon gefragt haben, und manchmal gerne wissen mögen, was sie eigentlich treiben in ihrem Dienst.

Les! die Reichskampfmahn, das Bild der württ. Hitler-Jugend.

Und ihr werdet verstehen, warum es eure Jungen so wichtig haben. Ihr werdet wissen, was sie am Staatsjugendtag treiben, was das Jungvolk im Lande schafft und wonach sein Streben geht. Ihr selbst aber werdet jung bleiben, werdet mit euren Jungen ihre Fahrten und Heimabende, ihre Vieder und Sprechstunde erleben und eure Jungen verstehen.

Die Reichskampfmahn, unser Kampfbild, trägt unsere Prägung und zeigt unser Wollen, mit seiner Hilfe wirkt auch da uns verheßen!

Jungbann Rogoldtal, 1/326. E. West.

Wille,

Arbeit und Gestaltungskraft!

Unsere württembergische Hitlerjugend, die mit der gesamten HJ des Reiches dazu berufen sein wird, das Schicksal unseres Vaterlandes ein Stück weiter in ihren Zukunft entgegenzutragen, bringt ihren Willen, ihre Arbeit und ihre Gestaltungskraft auf allen Gebieten in ihrer Zeitschrift „Die Reichskampfmahn“ zum Ausdruck. Jeder, dem unsere Jugend und damit die Zukunft Deutschlands am Herzen liegt, ließe deshalb

diese Zeitung und legt sich für deren weiteste Verbreitung ein, gez. Huber, Gauamtleiter des Amtes für Erzieher.

Winterhilfswerk der Landespolizei

Unsere württ. Landespolizei, die ihre Volkserbundenheit bei jedem Anlaß durch die Tat unter Beweis stellt, beteiligt sich nach wie vor sehr rego am Winterhilfswerk. Im Monat Januar hat sie aus Spenden und Eintopfgerichten über 2100 RM. in bar und außerdem 1300 Mittellagen für bedürftige Volksgenossen ausgedrückt.

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Erbscherrechtshaus durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auch die Gräfin beteiligte sich an der Unterhaltung, bei der Komtesse Friedl die Stimme von Portici mimen mußte. Sie nahm sich wenig Zeit für den gelbigen Kohl, der auf den Feldern der Jetztzeit wuchs. Ihr war die schöne, schwarzbraune Scholle auf Erlethof lieber, und so wartete sie ruhig, bis die Rede auf Ackerbau und Viehzucht kommen würde.

Aber sie kam nicht darauf und die beiden Herren, die dem süngelstigen Gespräch die erwünschteste Wendung hätten geben können, pafften gemütsruhig ihre Pgarren. Besonders Tobokus schien heute seine Sprache völlig verloren zu haben. Sie merkte kein bliff-lustiges Augenblinzeln nicht. Er freute sich dießlich, daß seine halbe Nachbarin einmal nichts zu reden hatte. Sie, die Ungewaltige auf Erlethof!

Hilde West schien als erster das Schweigen der Komtesse aufzufallen. Bewundert fragte sie:

„Wie, Komtesse, Sie kennen das Buch nicht?“

„Nein!“

„Es ist in der Art des Werken geschrieben. Dessen Bücher sind Ihnen doch bekannt?“

„Keine Spur.“

„Ach, mein Gott, dann kennen Sie wohl auch Kreuzen, Köhler, Hof und Selger“

„Sie raten richtig, Fräulein West! Die kenn' ich alle nicht.“

Wie in einer ratlosen, schweren Verlegenheit blinnte diese auf ihre gepflegten Hände nieder. Dann hob sie wie hilflos den Blick. Niemand kam ihr zu Hilfe. Graf Jerg schmugelte. Tobokus Birkenhofer zerbiß ein satzlos Lachen und der Gräfin war diese Unkenntnis einer

Komtesse Berg furchtbar peinlich. Ein Bürgermüdel war klüger als Friedl!

Graf Eghert sah merkwürdig auf seine Cousine. In seinem Bild lag etwas, das dieser das Blut in den Kopf trieb.

Stolz warf Friedl den Kopf zurück. So ein koschafles Frauenzimmer! Die West wußte doch genau, daß sie nahezu nichts las. Ihr letztes Buch war „Was muß der praktische Landwirt von der rationalen Rinderzucht im Hinblick auf die Rentabilität der Milchwirtschaft wissen?“ gewesen. Sie erinnerte sich ganz genau, davon in Gegenwart der West gesprochen zu haben, und nun wollte diese den Altenburg die Dummheit ihrer Verwandten auf dem Präsentierteller bringen. Es kostete ihr Mühe, ihren Jern zu zügeln. Ihr Bild fiel auf Tobokus. Mit einem Male verstand sie den Ausdruck seines Gesichtes. Der Kerl freute sich, vergaunte ihr die Blamage! Oh, zu Schenfall! dachte sie ergrimmt.

„Wie geht es Ihren Eltern, Fräulein West?“ unterbraach Graf Berg die eingetretene Stille.

„Ich habe schon Herrn Birkenhofer erzählt, daß meine Eltern nach Berlin zurück wollen, Leo wird das Gut übernehmen.“

„Und Sie, Fräulein West?“ Man hörte aus der kurzen Frage das lebhafteste Interesse der Komtesse.

„Ich bleibe vorläufig bei Leo.“

Eine rasch aufgekeimte, frohe Hoffnung knickte ein, fiel um wie ein Hunsoldat.

Tobokus Mundwinkel lagen schon wieder nahe bei seinen Ohren. Mit seiner tiefen Bassstimme sagte er:

„Das ist schön, Fräulein West, daß Sie bei uns bleiben wollen. In unserer Einstelelei heißt es jetzt zusammenhalten. Am meisten wird sich die Komtesse darüber freuen; daß ich es nicht erraten, gnädigste Nachbarin!“

„Ganz genau, Herr Birkenhofer! Sie entwickeln direkt sibyllische Talente!“

Hilde West bliß sich auf die Lippen. Sie süßte den Spott; auch Graf Eghert verstand ihn, trotzdem wendete er sich jetzt an Hilde West und sagte liebenswürdig:

„Da können wir also die Hoffnung hegen, Sie öfter auf Erlethof zu sehen?“

„Wenn mir die Herrschaften die Ehre Ihres Besuchs schenken, gerne.“

Der Graf erklärte sich sofort dazu bereit.

„Gelt, Friedl, wir werden zusammen das Fräulein West besuchen?“

Prost Mahlzeit, das wurde ja immer besser! Und sie konnte sich nicht einmal brücken, wollte sie nicht unhöflich sein.

Sie erwiderte darum kurz:

„Gerne, wenn es meine Zeit erlaubt.“

Hilde West erhob sich, um sich zu verabschieden. Tobokus tat das gleiche. Graf Eghert erklärte, den Besuch ein Stück begleiten zu wollen.

Spöttlich verzog Friedl die Lippen. Hilde West bemerkte es. Der Augenblick bereitete ihr reinste Freude. Eifersucht? Köstlich! Daraufhin wollte sie es mit dem Grafen versuchen. Er war übrigens ein hübscher Mensch, zwar nicht so hüßlich als Kurt Degenhof, aber die Altenburg wogon den Neffen des alten Birkenhofer mit ihrem Namen zehnfach auf. Frau Gräfin! Könnte sie es doch erreichen! Um den Preis würde sie selbst den Birkenhof fahren lassen.

Das Blut krieg ihr ins Gesicht: Noch ein Ziel! Eines von den zweien mußte sie erreichen. —

4. Kapitel.

Welgen in Reife. Schnitter am Feld. Auf den gefallenen Halmen Späher, Meisen, Grünsinge, Schwaben, Am sein, Drosseln, Finken. Ein großes, gesiedertes Heer Gottes gäße. Gäste des Königs, der die Lilien im Felde feldet.

Im seinen Kaufschon, unter dem Schnittklang des Staales fällt der Halm. Singend legt er sich ans Herz des Mutter Erbe. Im leisen, leisen Lied! Im Viele seliger Erfüllung. Schenken des Kornes, Schenken der Frucht! Das sterbenden Halmes heiliges Ziel. Erreicht!

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Lichtmeß und Fastnacht

Von
AUGUST
LÄMMLE

„Nichtweh! Bei Tag eh! Bei Nacht das Spinnen vergeh!“ Das ist ein alter Bauernspruch davon ich die Wirklichkeit in meiner Jugend Jahr um Jahr erlebte.

Man sparte von da an das Licht, ging wenig zu Bett und machte sich früh heraus; denn mit dem Winterschlaf und dem Stubenleben war's nun aus. Gottlob!

Was ein rechter Bauer ist, der mag wohl einmal ein paar Wochen am Ofen sitzen, sich ausschlafen mit dem Weibervolk herumbarren, der Erinnerung und der Träumerei nachhängen und sich alle Dornen aus dem Fleische ziehen. Aber das geht nicht lange. Der Körper leidet's nicht und die Bauern-

langweiligste Bauer würde es für eine Schande gehalten haben, an Lichtmeß noch nicht mit dem Drechsel fertig zu sein; lieber stellte er Tagelöhner ein und begann die Arbeit lange vor Tag, ehe er sich den Spott des Dorfes zuzog, wenn der Drechsel nach Lichtmeß noch ging. Seit man die Drechselmaschine hat, ist freilich keine Gefahr mehr, auch der reichste Bauer hat jetzt in wenigen Wochen ausgedroschen, und wenn auch die Scheune bis unter das Dach mit Korn gefüllt wäre.

In den Sparfamen Schwäbischen Bauernhäusern war es ein Gesetz, daß man nun im Haus ohne Licht auskommen müsse. Man begann nun wieder mit der Arbeit in Garten und Feld, pflanzte die Bäume, riefte die Säune, las Steine auf den Feldern, zog Furchen und Wassergräben auf den Wiesen, sorgte für das Geshirz und bereitete überhaupt die Feldarbeit und die Frühjahrssaat vor. So wurde der Bauer müde, er war ja auch angestrengte Arbeit im Freien nicht mehr gewohnt und bedurfte abends der Ruhe. Auch mußte nun einmal mit der häuslichen Gemütlichkeit Schluß gemacht werden, der Ernst des Jahres hatte wieder begonnen.

Die Frauen ordneten, was sie den Winter über gesponnen hatten und brachten das Garn dem Weber, daß das Tuch noch zeitig auf die Frühjahrswäsche kommen konnte. Auch hatte die Bäuerin allerlei vorzubereiten Kleider und Wäsche zu richten, denn im Sommer ist dazu keine Zeit.

Mit dem Lichtmeßtag ist aber romantischer Volksbrauch noch nicht zu Ende. Die Jugend besonders braucht einen Uebergang. Es beginnen darum nun gleich die Vorbereitungen für die Fastnacht, zunächst mit einem frommen Brauch.

In Oberschwaben, in der Buchauer Gegend, hält man am lumpigen Donnerstag den Lichtmeß großartig mit Rag, Weißbrot und Bier. Das Fest heißt „Schiedwecken“ (Schiedwecken zum Abschied); in Rohrdorf bei Dorch geben an diesem Abend die Mädchen ihren Liebsten, mit denen sie in der Spinnstube getanzt und geungen, den Scheidwecken. Der Freitag vor Fastnacht heißt der „Pro-nig-machen“, das heißt das Schwärzen mit Rag im Gesicht allgemein und mit viel Heiterkeit getrieben.

Am Samstag ist der „Schmalzige Samstag“. Da muß es in jedem Haus Rüche geben; die Bäuerin, die dazu zu geizig wäre, wird für eine Dege angesprochen.

Sommerjohanni und Weihnachten sind die Feste der Sonnennende, Fastnacht und Ostern bezeichnen den Streit des Winters und des Frühlings um die Herrschaft auf der Erde. Mit allen Festen sind menschliche Speisepfeiler verbunden, denn so sind die Fastnachtskuchen, die Osterker und Osterbrot, Kirchweihkuchen und Weihnachtsgebäck zu deuten. Auch die Alten haben es gewußt, daß einem hungrigen Magen nicht gut predigen sei, und daß ein frohliches Mahl auch frohe Herzen, die an das Gute und an die Göttheit glauben, schaffe.

Und immer denken die Erwachsenen dabei, wie sie ihren Kindern eine Freude machen könnten; und diese Kinderfreude ist es, die sich von Jahr zu Jahr und von Geschlecht zu Geschlecht erneuert und so die Ueberlieferung des Festes sichert. Und es ist selbstverständlich, daß an diesen Tagen auch die Dienstboten und die Armen beschenkt und erheitert werden.

Die meisten unserer heutigen Feste sind aus mehreren Elementen zusammengesetzt; dem Jultel der alten Deutschen ist das Fest der Geburt des Heilandes, dem Frühlingsfest die Erinnerung an die Auferstehung Christi beigefügt. Die Fastnacht leitet die kirchliche Fastenzeit ein, ihrem deutschen Ursprung nach beginnt sie die Austreibung des Winters.

Die alten Deutschen dachten sich die Natur befecht, sie sahen in ihren Erscheinungen Neuhierungen von Göttern und Fabelwesen. Diese sind den Menschen freundlich gesinnt oder fänden sein Leben durch Feindseligkeit

oder Schabernack. Der Winter mit seiner Kälte, seinen lichtlosen Tagen und langen Nächten gehört zur gegnerischen Seite. Ihn mit Hilfe der guten Frühlingsgötter zu vertreiben ist den Menschen Bedürfnis und Lust.

Die Geister und Fabelwesen sind nach der Meinung des Volkes eine sehr empfindliche Gesellschaft. Sie können den Kärm nicht ertragen, fürchten entstellte Gesichter, feindliche Blicke und Nordinstrumente. Um sie zu vertreiben wird also geschossen und geläutet, werden Fragen gemacht oder trafenhafte Rästen getragen. Beim Rottweiler Narrenfest spielen solche Rästen eine große Rolle. Das Rästen muß dabei sein. (Im Rohrbode zu vertreiben, wird auch bei Kindstauten und Hochzeiten geschossen und wird der Polsterabend veranstaltet.) — Heute werden diese Dinge vielfach als Torheit angesehen oder gar als Aberglauben; sie haben sich aber, da sie dem Bedürfnis der Jugend und des einfachen Volkes entsprechen, bis heute erhalten. Im Untergrund des Bewußtseins mag auch noch dunkel die alte Vorstellung der Abwehr vorhanden sein.

Wie früher allgemein, so ist es heute noch an manchen Orten üblich, daß an Fastnacht eine Strohputze oder ein Strohhäut, der „Fasnetbub“, d. h. ein verummutter Kerl durchs Dorf geführt und draußen begraben wird. Dieser Strohbub stellt den Winter dar, der unter dem Geheule der Jugend seiner Herrschaft entsetzt wird.

In protestantischen Gegenden war das Fastnachtstreiben fast ganz untergegangen, denn als „Fastenzeit“ gilt ja der Tag nur in der katholischen Kirche. In den letzten zwanzig Jahren wurde Fastnachtspiel und Fastnachtsfest auch in protestantischen Gegenden wieder ausgenommen. Es muß dies wohl als Entsekelungserscheinung gegenüber dem heute mehr als früher gebundenen Leben angesehen werden. Es gilt, den alten Brauch in eine künstlerische Form zu bringen, die dem Bedürfnis und dem Wesen der heutigen Menschen entspricht.



leere leidet's nicht. Das Stubenleben macht krüppelig, und der Mühsigang bringt nur unguete Dinge. „Wart' nur“, sagen die Alten, wenn sie das Gliederweh plagt und der Hüften schüttelt, „wart' nur, der Winter und der Aker machen mich gesund, da sollt ihr Jungen noch etwas erleben.“

Es ist ein solches Leben so, wie es sein soll; aufs engste verbunden mit der Natur, ihrer Ruhe und ihrem Erwachen, ihrer Kraft und ihrem Segen. Und neben der Arbeit in der Natur und mit der Natur, neben dem freundlichen und feindlichen Verhältnis zu ihr, neben der Lust und der Last, der Hoffnung und der Furcht, die damit verbunden ist und daraus wächst, treten alle anderen Dinge in das weite Bild zurück.

Im Bauernleben ist der Mensch eingegliedert in den Kreis des Jahres und in den ewigen Flug und Reigen von Sonne, Mond und Sterne. Und ein weiteres kommt hinzu bei denen, die im Segen des Bauernlebens leben: Eltern, Großeltern und Kinder sind in einer Arbeitsgemeinschaft gebunden. Mann und Frau tragen dieselbe Mühe, empfangen einen Lohn, haben einen Wunsch und ein Ziel. Und kein Geschlecht ist, das nicht Ernten heimführte, zu denen die Vorfahren Samen und Schwitz gegeben; und keines ist, das nicht jahrelange harte Arbeit täte, davon erst die Kinder und Enkel die Frucht zu erwarten haben.

So stellt sich ein solches Leben dar als eine Einheit, eine oft beglückende, immer wohnende und richtunggebende Einheit von Mensch, Natur und Arbeit. Ein solches Leben hat sein Gesetz in sich selbst; und es wird weder Großes noch Kleines, weder Geistliches noch Weltliches diesem Leben, diesen Menschen Form und Prägung nehmen.

Lichtmeß schloß im Schwäbischen Volksbrauch den Winter und eröffnete das kommende Frühjahr. Spinnen und Spinnstubengeselligkeit waren aus, ein Lichtmeß mit Schmaus und Tanz vereinte noch einmal die Kameraden und Kameradinnen. Auch der



Am St. Blasiusstag, am 3. Februar, war es im Schwäbischen Vorderösterreich Sitte, die Pferde zu einer Kapelle zu reiten, um sie dort vom Pfarrrer benedizieren zu lassen. In der Gegend von Buchau geht man mit sämtlichen Pferden dreimal um die Kapelle und betet jedesmal ein Vaterunser. Die Ruten reiten, die Väter führen die Pferde. Das war ein Vergnügen, auf das sich die Ruten das ganze Jahr freuten. Mit dem Vaterunser erleschte man den Segen für das Vieh im Stall. Wir finden den Brauch auch in der Rottendurger und Horber Gegend, und man glaubte geradezu, daß einem an St. Blasius nicht benedizierten Pferde das Gedeihen für das ganze Jahr fehlen müsse. (Wie in unsere Zeit herein erhalten die Kinder in der katholischen Kirche, auch in Stuttgart, auf diesen Tag den Blasius-Segen, der gegen Halskrankheit schützt.)

In Saulgau beginnt die Fastnacht mit dem „lumpigen Donnerstag“, und gleich beginnt damit auch der Schabernack. Wo es nur immer angeht, lachen die ledigen Leute einen Haken mit Fleisch wegzupraktizieren, die Leute wird dann von den Purtschen in einem Schmaus verzehrt. Es fällt niemand ein, sich darüber zu beklagen.

Bei Ellwangen legt sich in einzelnen Ortschaften der Lehrer am „lumpigen Donnerstag“ auf den Stuhl; die launen Schüler müssen auf allen vieren unten durchkriechen; der Lehrer hat den Stock in der Hand, die launten und langlamten erwischen dabei am meisten Siebe.

In Aibling und Umgebung wird der „lumpige Donnerstag“ so gefeiert, daß man jedem, den man erwischen kann, das Gesicht ruhig macht. Die gleiche Sitte findet in der Gmünder Gegend statt. Wenn es Schnee hat, macht man auch eine Schlittentour ins nächste Dorf, alles ist dabei, Pfarrrer, Lehrer und Schultheiß fahren voraus. Im Wirtshaus wird dann getaut und gesocht; alles ist festlich angezogen, man arbeitet nichts, sondern hält einen richtigen „Schlampigen Tag“.

Bilder: Rottweiler Masken

